

# Bevölkerung will so viel für den Umweltschutz tun, wie noch nie.

Die Schweizerinnen und Schweizer waren 2009 bereit, selbst so viel für den Umweltschutz zu tun wie noch nie seit 1986. Das Bekenntnis zum Umweltschutz ist sowohl in Bezug auf das eigene Verhalten wie auch die Forderungen an den Staat, mehr für den Umweltschutz zu tun, deutlich angestiegen. Dies zeigt der UNIVOX-Bericht Umwelt 2009 des Forschungsinstituts gfs-zürich, welcher im Auftrag der Aduno-Gruppe erstellt wurde. Interessant ist dabei der Vergleich mit der Zürcher Bevölkerung.

Die Handlungsbereitschaft der Schweizer Bevölkerung, selbst etwas für den Umweltschutz zu tun, erreicht 2009 noch höhere Werte als bereits ein Jahr zuvor. Die Schweizer Bevölkerung ist gewillt, die ökologische Verantwortung für ihr Handeln in allen befragten Bereichen stärker wahrzunehmen als in den Vorjahren: 90 Prozent (2008: 76 %) sind bereit, beim Kauf neuer Elektrogeräte auf den Stromverbrauch zu achten, 88 Prozent (2008: 71 %) möchten Produkte mit weniger Verpackung bevorzugen und 82 Prozent (2008: 63 %) sind bereit, beim Kauf von Nahrungsmitteln auf Produktionsweise und Herkunft zu achten.

## Gesellschaftlicher Druck für ökologisch korrektes Verhalten

Inzwischen haben auch die Bevölkerungsgruppen, welche in den letzten Jahren durch eine unterdurchschnittliche Handlungsbereitschaft aufgefallen sind – die Jungen und die Westschweizer – aufgeholt. Der Umweltschutz hat endgültig alle Bevölkerungsgruppen erfasst.

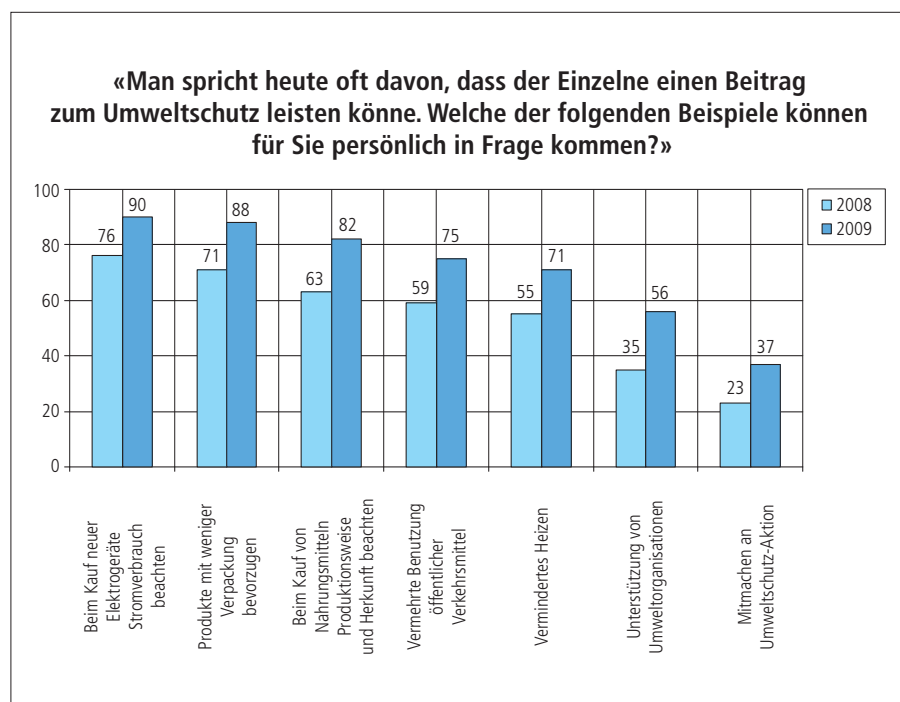
Dass ein derart hoher Teil der Bevölkerung Bereitschaft zum konkreten ökologischen Handeln signalisiert, ist sicherlich Ausdruck der öffentlichen Meinungsbildung. Umweltschutzthemen werden heute fast täglich in den Medien diskutiert und die öffentliche Verwaltung macht Sensibilisierungskampagnen zur Steigerung des ökologischen Verhaltens im Alltag. Die Botschaft ist, dass es ohne eine Verhaltensänderung eines jeden Einzelnen nicht gelingen wird, die Umweltproblematik in den Griff zu bekommen. Dies führt zu einem gesellschaftlichen Druck, sich ökologisch korrekt zu verhalten. Dies kann auch zu einer Zunahme sozial erwünschter Antworten führen.

Wie sehr die Menschen den kommunizierten Absichten auch effektiv Taten folgen lassen, ist schwer abzuschätzen. So sagen 2009 zum Beispiel zwar

**Dr. Andreas Schaub**  
gfs-Zürich, Markt- und Sozialforschung  
Telefon 044 361 51 24  
andreas.schaub@gfs-zh.ch  
www.gfs-zh.ch

**Isabel Flynn**  
Koordinationsstelle für Umweltschutz  
Postfach, 8090 Zürich  
Telefon 043 259 24 18  
isabel.flynn@bd.zh.ch  
www.umweltschutz.zh.ch

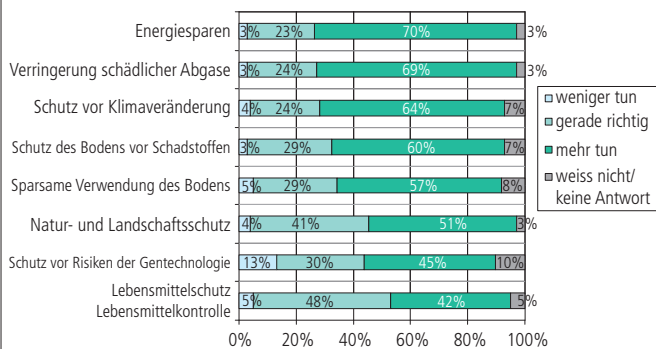
## Umweltdaten



Die Bereitschaft, etwas für den Umweltschutz zu tun, ist gestiegen.

Quelle aller Grafiken: gfs zürich

«In welchen Bereichen müssten die Behörden Ihrer Meinung nach künftig mehr tun, wo handeln sie gerade richtig und wo sollten sie weniger tun?»



Die Bevölkerung fordert vom Staat mehr im Bereich Energiesparen und schädliche Abgase zu tun. Bussen, Verbote sowie Abgaben gewinnen an Akzeptanz.

78 Prozent der Schweizer Bevölkerung, dass sie oft oder sogar immer Energiesparlampen benutzen; dies liegt aber 12 Prozent hinter dem zurück, was sie zu tun bereit wären. Es tut sich hier also eine Absichts-Verhaltenslücke auf.

Umweltverhalten hinkt hinter hohem Umweltbewusstsein her

59 Prozent der Schweizer Bevölkerung schätzt sich selbst als überdurchschnittlich umweltbewusst ein, aber nur 47 Prozent sagen, ihr Umweltverhalten sei überdurchschnittlich. Ihr Umweltwissen wiederum schätzen

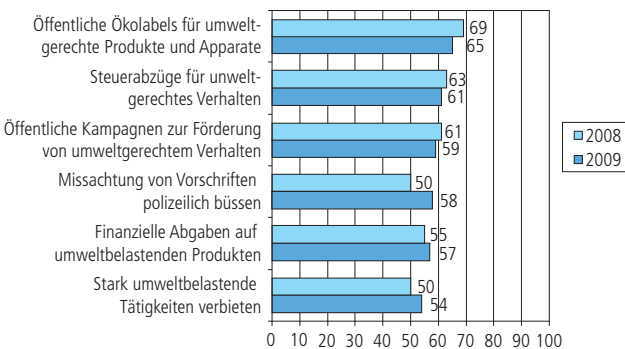
57 Prozent als überdurchschnittlich ein. Die Personen mit einer hohen Bildung weisen als einzige soziodemographische Gruppe signifikant höhere Werte in allen drei Parametern – Umweltbewusstsein, Umweltverhalten und Umweltwissen – auf. Aber auch hier beträgt die Differenz zwischen dem selbstdeklarierten Umweltbewusstsein und dem selbstdeklarierten Umweltverhalten rund 10 Prozent. Die Schweizer Bevölkerung ist sich also durchaus im Klaren, dass sie mehr tun könnte. Betrachtet man nur die Verhaltenslücke, dann fällt auf, dass diese mit zunehmendem Alter deutlich zunimmt. Bei den bis 39-Jährigen beträgt die Dif-

ferenz zwischen selbstdefiniertem Umweltbewusstsein und Umweltverhalten rund 8 Prozent, bei den 40- bis 64-Jährigen rund 11 Prozent und bei den über 64-Jährigen 19 Prozent. Das tatsächliche Umweltverhalten bestätigt diesen Befund einerseits – Ältere benutzen seltener Energiesparlampen (63 %) und kaufen seltener Gemüse aus Bio-Produktion ein (51 %) als die Jüngeren (74 % bzw. 60 %). Andererseits schalten sie häufiger den Standby-Betrieb ihrer elektrischen Geräte ab (80 %) als die Jüngeren (76 %).

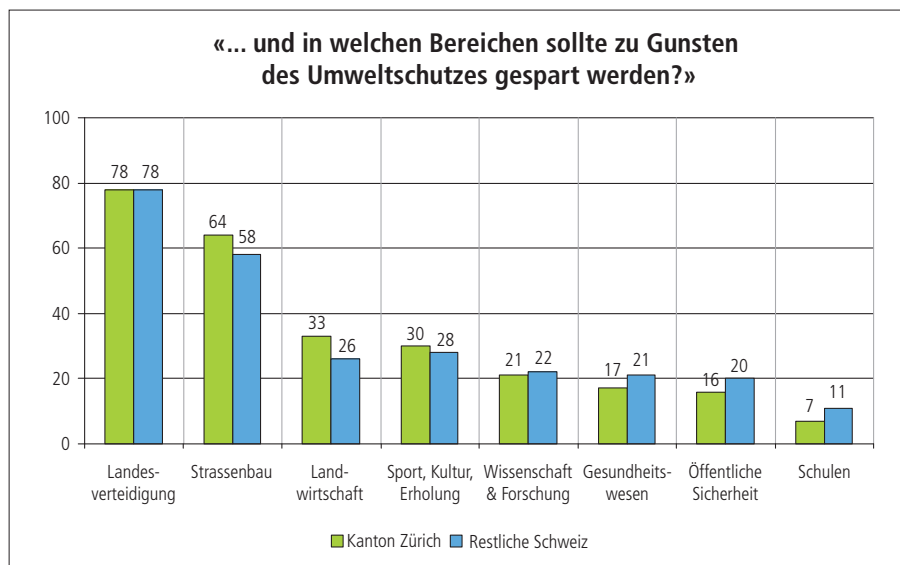
Auch der Staat soll mehr für die Umwelt tun

Die Schweizer Bevölkerung fordert in diesem Jahr zudem wie schon im letzten Jahr ein stärkeres Engagement der Behörden für den Umweltschutz (Grafik oben links). Jeweils rund zwei Drittel fordern dies beim Energiesparen (70 %), der Verringerung schädlicher Abgase aus Heizung, Industrie und Autos (69 %) und dem Schutz vor Klimaveränderungen (64 %). Zudem fordert die Schweizer Bevölkerung 2009 noch stärker als bereits 2008 eine Umverteilung öffentlicher Gelder zu Gunsten des Umweltschutzes (61 % gegenüber 51 % 2008, Grafik links). Gespart werden soll vor allem in den Bereichen Landesverteidigung (78 %, 2008 waren es noch

«Es gibt verschiedene Möglichkeiten, umweltgerechtes Verhalten zu fördern. Welchem der folgenden Instrumente sollte man den Vorzug geben?»



«... und in welchen Bereichen sollte zu Gunsten des Umweltschutzes gespart werden?»



Die Zürcher Bevölkerung würde stärker als der Rest der Schweiz in den Bereichen Strassenbau und Landwirtschaft sparen.

62 %) und Strassenbau (59%; 2008 waren es nur 46 %).

Zur Erreichung von umweltgerechtem Verhalten soll eine Palette verschiedener Massnahmen umgesetzt werden. Eine hohe bzw. sehr hohe Priorität geniessen dabei öffentliche Ökolabels für umweltgerechte Produkte und Apparate (65 %), Steuerabzüge für umweltgerechtes Verhalten (61 %), öffentliche Kampagnen zur Förderung von umweltgerechtem Verhalten (59 %), Bussen bei Missachtung von Vorschriften (58 %), finanzielle Abgaben auf umweltbelastende Produkte (57 %) und ein Verbot stark umweltbelastender Tätigkeiten (54 %; Grafik links).

Insgesamt werden die Forderungen schärfer. Es gewinnen gegenüber 2008 vor allem diejenigen Instrumente an Bedeutung, welche Strafcharakter haben: Bussen (+8 %), Verbote (+4 %) sowie Abgaben auf umweltbelastende Produkte (+2 %). Die Zustimmung zu Ökolabels hat hingegen abgenommen (-4 %).

### Umweltproblematik an erster Stelle der Ängste

Die ökologische Bedrohung liegt – wie der Angstbarometer 2009 von gfs-zürich zeigt – wie bereits 2008 an erster Stelle der Bedrohungswahrnehmung. Die grösste Umweltbedrohung geht aus Sicht der Schweizer Bevölkerung dabei von der Luft- und Wasserver-

schmutzung und den damit einhergehenden Klimaveränderungen aus (6.2 auf einer Skala von 1 = keine Bedrohung bis 10 = sehr grosse Bedrohung), gefolgt von der Zersiedelung der Landschaft, der Angst vor einer Atomverseuchung (je 5.0) sowie der Gentechnologie (4.8).

### Wahrnehmung der Umweltproblematik im Kanton Zürich

Der Angstbarometer und Univox Umwelt werden Schweiz-repräsentativ durchgeführt. Dies führt dazu, dass der Kanton Zürich als bevölkerungsreicher Kanton rund 20 Prozent der Antworten ausmacht, was einen Vergleich der Bewohner des Kantons Zürich mit dem Rest der Schweizer Bevölkerung ermöglicht.

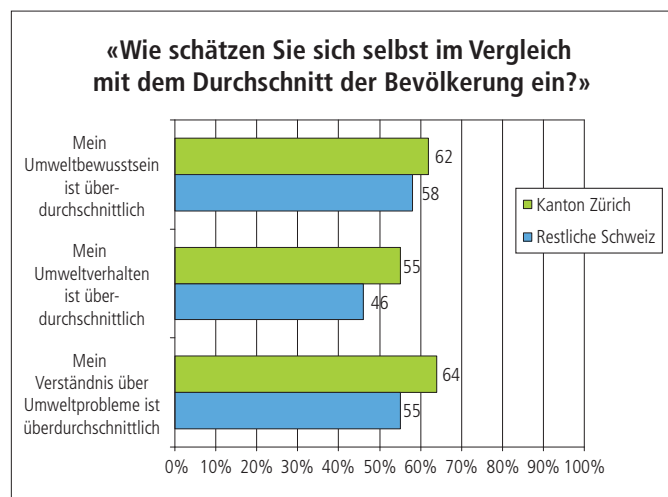
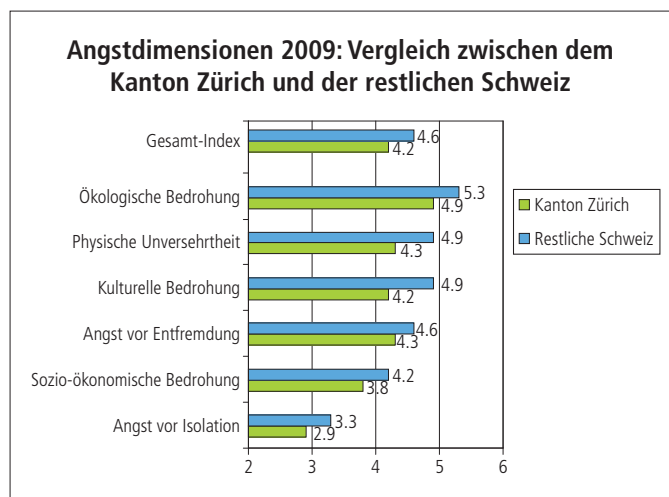
Die Zürcherinnen und Zürcher fühlen sich generell weniger bedroht (Grafik unten links). Die Bedeutung der einzelnen Angstdimensionen bleibt aber die gleiche. So liegt die ökologische Bedrohung 2009 auch im Kanton Zürich an erster Stelle der Bedrohungswahrnehmung, aber auf einem tieferen Niveau (4.9) im Vergleich zur restlichen Schweiz (5.3).

Die grösste Umweltbedrohung geht auch für die Bewohner des Kantons Zürich von der Luftverschmutzung und der damit einhergehenden Klimaveränderung aus (6.0), gefolgt von der Zersiedelung der Landschaft (5.1) und

der Energieverknappung (5.0). Hier sind die Unterschiede zur restlichen Schweiz gering. Signifikant weniger bedroht fühlen sich die Zürcherinnen und Zürcher aber vor einer Atomverseuchung (4.5; restliche Schweiz 5.1) und der Gentechnologie (4.2; restliche Schweiz 4.9).

Je mehr Finanzressourcen oder Bildungsressourcen jemand hat, um gegen drohende Probleme vorzugehen, desto geringer ist die Bedrohungswahrnehmung. Bei den Bewohnern des Kantons Zürich sind sowohl das Einkommen als auch die Bildung im Schnitt höher als in der restlichen Schweiz. Gerade die Bedrohungswahrnehmung der Atomverseuchung und der Gentechnologie nimmt mit höherer Bildungsniveau und besseren Finanzressourcen ab. Entsprechend schlägt sich dies in der Bewertung der gemessenen Bedrohungen nieder.

Die Bewohner des Kantons Zürich fordern in 54 Prozent der Fälle, dass zu Gunsten des Umweltschutzes bei anderen Staatsausgaben gespart werden muss. Dies ist signifikant weniger als bei der restlichen Schweizer Bevölkerung (63 %). Einig ist man sich jedoch, in erster Linie bei der Landesverteidigung zu sparen (78 %; Seite 26 unten). Als Nächstes folgen ebenfalls der Strassenbau und die Landwirtschaft. In diesen Bereichen wollen die Bewohner des Kantons Zürich aber mehr (+6 % im Strassenbau, +7 % in der Landwirtschaft) sparen als die Bewohner der



Die Zürcherinnen und Zürcher fühlen sich generell weniger bedroht. Sie schätzen sich aber auch als überdurchschnittlich umweltfreundlich ein.

anderen Kantone. Weniger sparen wollen sie im Gesundheitswesen, bei der öffentlichen Sicherheit und bei den Schulen (je -4 %).

### Zürcher schätzen sich umweltfreundlicher ein

Die Bewohner im Kanton Zürich schätzen ihr Umweltbewusstsein, ihr Um-

#### UNIVOX Umwelt und Angstbarometer, gfs-zürich

Der *Angstbarometer* von gfs-zürich wird seit 1976 durchgeführt und misst die persönliche Betroffenheit der Schweizer Bevölkerung zu 30 genannten Bedrohungslagen anhand einer 10er-Skala (1=keine bis 10=grosse Bedrohung). Mehrere Bedrohungslagen, welche ihrerseits inhaltlich einen homogenen Angstbereich darstellen, werden zu Dimensionen zusammengefasst. Diese repräsentieren die

- Angst vor ökologischer Bedrohung
- Angst vor Entfremdung
- Sozioökonomische Bedrohung
- Angst vor Isolation
- Angst um die physische Unversehrtheit
- Kulturelle Bedrohung

Der verdichtete Gesamtindex gibt, insbesondere im Zeitvergleich, das Angstklima in der Schweiz wieder.

Die *UNIVOX Umwelt Studie* von gfs-zürich misst seit 1986 die Einstellung und das Verhalten der Schweizer Bevölkerung zu Umweltthemen.

Für die Studien *UNIVOX Umwelt 2009* und *Angstbarometer 2009* realisierte das Forschungsinstitut gfs-zürich im Auftrag der Aduno-Gruppe im September 2009 je rund 1000 telefonische Interviews in der deutschen und der französischen Schweiz.

Dank der grosszügigen Unterstützung der Aduno-Gruppe können die vollständigen Berichte *UNIVOX Umwelt 2009* und *Angstbarometer 2009* kostenlos bei

andreas.schaub@gfs-zh.ch bestellt werden.

Für Rückfragen:

Dr. Andreas Schaub, Stellvertretender

Institutsleiter gfs-zürich

Telefon 044 361 51 24

andreas.schaub@gfs-zh.ch

weltverhalten sowie ihr Umweltwissen – noch mehr als der Rest der Schweizer Bevölkerung – als überdurchschnittlich ein (Grafik Seite 27 rechts unten). Fragt man sie aber konkret, was sie für die Umwelt zu tun bereit sind, unterscheidet sich die Zürcher Bevölkerung kaum von der restlichen Schweizer Bevölkerung. Auch beim tatsächlichen Umweltverhalten – gemessen daran, wie oft Energiesparlampen eingesetzt werden, ob der Stand-by-Betrieb elektrischer Geräte abgeschaltet wird und ob beim Einkauf von Gemüse auf den biologischen Anbau geachtet wird – sind keine Unterschiede festzustellen.

Bei den Instrumenten, die eingesetzt werden sollen, um umweltgerechteres Verhalten zu fördern, unterscheidet sich die Meinung der Zürcher nur in einem Aspekt von derjenigen der Schweizer Bevölkerung. Der Einsatz von öffentlichen Kampagnen zur Förderung von umweltgerechtem Verhalten verliert im Kanton Zürich gegenüber der restlichen Schweizer Bevölkerung an Bedeutung, nur 56 % statt 59 % geben diesem Instrument hohe bzw. sehr hohe Priorität.

### Selbstbewusstes Zürich

Die Zürcher fühlen sich also durch Umweltprobleme weniger bedroht als die restliche Schweizer Bevölkerung. Sie fordern auch weniger vehement, der Staat müsse zu Gunsten des Umweltschutzes in anderen Bereichen sparen. Noch mehr als die restlichen Schweizer schätzen sie ihr Umweltwissen, Umweltbewusstsein und Umweltverhalten als überdurchschnittlich ein. Aber: Ihr tatsächliches Verhalten zum Schutze der Umwelt unterscheidet sich nicht von der restlichen Schweizer Bevölkerung. Das Selbstbewusstsein einer Metropole – als welche Zürich in der Schweiz gilt – schlägt sich also auch hier nieder. Es geht Zürich gut, man braucht nichts zu fürchten, und was man tut, ist sicher richtig. Dass man dabei nicht mehr macht als andere, wird dabei nicht realisiert.

#### Nachgefragt bei Prof. Dr. Michael Siegrist

ETH Zurich, Institute for Environmental Decisions (IED), Consumer Behavior



*Das Bekenntnis der Bevölkerung, etwas für den Umweltschutz tun zu wollen, hat so hohe Werte erreicht, dass man sich fragt, ob in den Antworten nicht*

*auch viel soziale Erwünschtheit steckt?*

Soziale Erwünschtheit spielt sicher einer Rolle. Es ist aber nicht der einzige und wahrscheinlich auch nicht wichtigste Faktor. Die tatsächliche Entscheidungssituation unterscheidet sich stark von der Situation in einer Befragung. Wenn man ein Produkt kauft, dann denken viele Leute ohne böse Absicht nicht an die Umwelt. Man konzentriert sich auf andere Faktoren wie Preis, Design oder Leistung. Der Einfluss der Entscheidung auf die Umwelt kann dabei leicht in den Hintergrund treten. Bei einer Umfrage werden abstrakte Fragen gestellt. Bei der Beantwortung solcher Fragen können wir uns gar nicht vorstellen, welche Faktoren unsere Kaufentscheidung oder unser Verhalten in einer konkreten Situation beeinflussen.

*Wie kann die Lücke zwischen kommuniziertem Umwelt-Bewusstsein und dem tatsächlichen Umwelt-Verhalten geschlossen werden?*

Ich weiss nicht, ob diese Lücke wirklich besteht. Umwelt-Bewusstsein und Verhalten sind zwei ganz unterschiedliche Dinge. Die Sorge über die Umwelt ist nur einer von vielen Faktoren, welche unsere Kaufentscheidungen beeinflussen. Erst beim Verhalten zeigt sich, ob man bereit ist, die Kosten für das Umwelt-Verhalten zu zahlen.

*Gemäss dem Angstbarometer und Univox Umwelt fühlen sich die Bewohner des Kantons Zürich durch ökologische Probleme weniger bedroht und geben sich umweltbewusster als die restliche Schweizer Bevölkerung. Sie machen aber nicht mehr für die Umwelt als die anderen. Haben Sie ein solches Resultat erwartet?*

Wer von der wirtschaftlichen Entwicklung stärker profitiert, schätzt die entsprechenden Risiken auch tiefer ein. Nutzen und Risiken unabhängig voneinander einzuschätzen, fällt den meisten schwer. Deshalb hat mich das Resultat nicht ganz überrascht.